

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 63 (1937)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Protektion  
**Autor:** Buchow / O.F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-470104>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

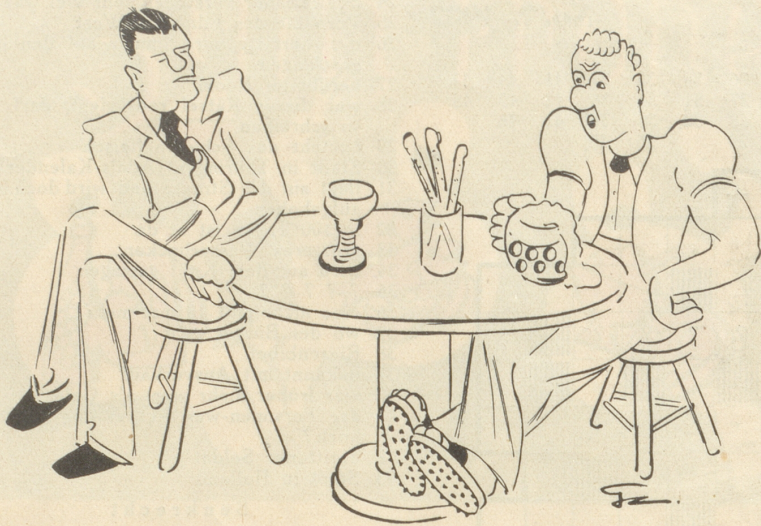
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





### Der Auslandschweizer

«Soo soo ... d'Ihr sit jetzt en Uslandschwyzzer?»  
 «Klar Mensch, ick habe mir injekott!»

### Protektion

Humoreske von Buchow, übersetzt v. O. F.

Man behauptet, die Menschen verhielten sich ablehnend gegenüber anderer Leute Begehren, und es sei schwer, jemanden so weit zu bringen, dass er seinem Nächsten einen Dienst zu erweisen bereit wäre. Meiner Erfahrung nach trifft diese Feststellung nicht zu, bin ich doch so oft guten Menschen begegnet, die anderen Leuten gern gefällig waren. Würde man aber mich fragen, ob ich selbst die Gelegenheit genützt habe, einem meiner Mitmenschen zu Gefallen zu sein, müsste ich dies — Hand aufs Herz — eher verneinen. Warum es nicht dazu kam, möge als eines von vielen, das nachfolgend ausgeführte, unlängst stattgefundene Gespräch erläutern.

«Ich habe eine Bitte an Sie.» «Gern — um was handelt es sich?» «Sie kennen doch Njuta Riskowa?» «Nein.» «Und Wladimir Iwanowitsch?» «Tut mir leid, kenne ihn auch nicht.» «So

einer mit der Narbe am Hals? Der hat uns zu helfen versprochen, doch sein Wort nicht gehalten, nun ruht unser ganzes Hoffen auf Ihnen. Schauen Sie mal — Njuta ist wirklich ein liebes Mädlein, spricht fliessend französisch, schreibt flott auf der Maschine...» «Also — in ein Bureau, das liesse sich machen.» «Nein, das würde ihr nicht zusagen. Sie haben gewiss gute Beziehungen zum Theater, verschaffen Sie ihr ein Engagement, jedoch ein solches — zu dem es gar keiner Stimme bedürfte: sie kann weder singen, noch laut sprechen.» «So! Dann könnte es wohl nur im Ballet, oder als Reiterin im Zirkus sein?» «Sie versteht nicht zu reiten, auch nicht zu tanzen.» «Hm ... Ich will's mir überlegen, kenne aber leider niemanden am Theater. Wie war der Name?» «Hab's doch vorhin gesagt! Ich glaube — Riskina, persönlich kenne ich sie ja auch nicht.»

Ich verspreche, das Möglichste zu

tun, — richtiger wäre es, rundweg abzulehnen, doch dann würde eine nicht enden wollende Unterhaltung entstehen, dass ich gezwungen wäre, ausser Haus zu gehen und auf der Strasse abzuwarten, bis meine Besucherin es merkt, dass sie allein geblieben, und sich dann auch auf den Weg macht.

Daraufhin blieb nur übrig, einen mir völlig unbekanntem Theaterdirektor aufzusuchen und mit meinem Vers zu beginnen: «Ich bitte Sie, ein Fräulein zu engagieren, das wunderbar französisch parliert.» «Hm ... vielleicht könnte ich sie bei einem bekannten Notar unterbringen.» «Nein, ich bitte meine Protegée in Ihre Truppe aufzunehmen, singen oder deklamieren kann sie allerdings nicht, dafür schreibt sie aber so ausgezeichnet Maschine, dass man sich nicht genug wundern kann!»

Am Abend mochte der Theaterdirektor erzählt haben: «Ein verrückter Kerl ist heute bei mir gewesen, ich kenne ihn nicht einmal, und der Idiot verlangt, ich solle ein Fräulein mit ihrer Schreibmaschine auf die Bühne nehmen! Ich empfahl die Stelle bei einem Notar...» «Für Schwindel-eien haben Notare immer das richtige Wort, — es war doch ein Notar, der Sie darum gebeten?» bemerkte die Primadonna, die der Erzählung nicht recht zugehört hatte. «Ja, ja, Gauner gibt es überall genug», ergänzte der hinzukommende Tenor, «heute zum Beispiel — verlange ich im Delikatessengeschäft geräucherten Lachs, und die Verkäuferin...»

Wen könnte es danach wundern, dass es mir nie gelingt, so gern ich es auch möchte, die erbetene Protektion zu erweisen?!

### Alte Fasnacht.

«Du kommsch, wie die alte Fasnacht», sagte unsere Tante bei jeder Gelegenheit, wenn wir Kinder nicht auf die Minute zur Stelle waren. Sie war streng und ordnungsbesessen, wie ein alter Feldweibel, hatte aber ein Herz, wie Gold. An meinem Hochzeitstag war sie Trauzeugin und — kam, wie die alte Fasnacht...! 20 Minuten zu spät aufs Standesamt! Als sie eintrat, blickte sie mir in die Augen, aus denen der Schalk herauschaute. Sie wusste, was ich dachte. Aber beim Hochzeitsmahl, als ein mächtiges Paket uns übergeben wurde, sagte Tantchen, sie habe im letzten Moment das Geschenk umgetauscht und einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich gewählt.

Zu schicken an die  
 Redaktion des Nebelspalter  
 Zürich  
 Bahnpostfach 16 256

Muss auf eine 10er Postkarte geklebt werden, da die Post den losen Ausschnitt nicht annimmt. (Nicht in verschlossenem Couvert senden!)